

Kultur

Wie Rubens den Barock
nach Paderborn brachte

Schöpfungsgespräch

Von zugewanderten Robinien
und deplatzierten Goldfischen

Weltreligionen

Deine Wurzeln –
Meine Geschichte

DOM

magazin



Fortschritt durch Migration

Ein Heft über Begegnungen

der dom.de

Inhalt

4 Paradies

Savas Dogan kam als kleiner Junge aus der Türkei und hat im Kleingarten ein Stück Heimat gefunden.



8 Rückspiegel

Ulrike Böhmer über erstaunliche Fundstücke in ihrem Keller

10 Schöpfungsgespräch

Roland Schockemöhle, Leiter des Regionalforstamtes Hochstift, über die Vielfalt des Waldes

14 Kunst&Kultur

Aus dem Siegerland in die Welt: Migration als Erfolgsgeheimnis



16 Weltreligionen

FREMDSEIN – Antworten aus christlicher und muslimischer Perspektive



22 Essgeschichten

Westfälisch-exotisch: Pfefferpotthast

22 Reportage

In den Schuhen der anderen



FREEMDS



Deine Wurzeln – meine

WIE KANN DIE BEGEGNUNG MIT DEM ISLAM GELINGEN?

Bevor Ende 2019 über die neuartige Lungenkrankheit Covid-19 in China berichtet worden ist, stand die Frage der Migration auf dem Themenranking hiesiger Polit-Talkshows, Podiumsdiskussionen, Konferenzen, Forschungskolloquien und Dialogveranstaltungen mindestens seit 2015 an vorderer Stelle. Politiker bezeichneten die Migration gar als die „Mutter aller Probleme“. Geringfügig variiert und agendakonform verschoben, wurde die Frage der Migration mit Fragen nach der Integrierbarkeit des Islam, der Muslime mal mit der Demokratie, mal mit dem Grundgesetz oder sogleich mit der Moderne und der Aufklärung in regelmäßigem Turnus in den großen Debattenräumen der Feuilletons, Podien und Parlamente diskutiert. Irritiert und ungläubig verfolge ich diese Debatten. Die Gastredner, Studiogäste und Autoren scheinen dem weit überwiegenden Teil der Migranten muslimischen Glaubens etwas vorauszuhaben: Sie scheinen exakt zu wissen, was der Islam ist und wer die Muslime sind.

Mir dagegen ist das nicht so klar, wenn ich an die Vielfalt muslimischer Denker, Schulen, Strömungen oder einfach nur an den Islam, den ich in meiner Kindheit in einem Vielvölkerstaat kennengelernt habe, denke. Vielmehr fällt auf, dass den Gastrednern, Autoren und Studiogästen aller Schattierungen eins gemeinsam ist, und zwar, dass sie ähnlich wie muslimische Fundamentalisten für die Probleme, Phänomene und Lösungsansätze muslimischer Lebenswelten eine Urbegründung in den religiösen Quellen und der Frühzeit des Islam suchen. Mag es für den nach Einheitsbrei strebenden Beobachter wichtig sein, sich ein Urteil über den Islam zu bilden, so wird es stets Muslime geben, die ebendiesem Urteil nicht entsprechen. Letztlich sind es die Muslime, die in ihrer Gesamtheit bestimmen, was ihre Religion ist oder sein kann.

Heute, in einem Deutschland neuer ethnischer und religiöser Realitäten, bestünde die Chance, zu lernen, dass die Existenz verschiedener Religionen in unserer Gesellschaft zwar gewiss auch mit praktischen Herausforderungen einhergeht, jedoch die Vielzahl der religiösen Riten und Texte in der eigenen Umwelt eine Bereicherung für den eigenen Glauben und die diesen Glauben reflektierende Theologie darstellen kann. Damit dies sich nicht allein in einem Selbstthematizieren der Begegnung, des Austauschs oder des Dialogs erschöpft, bedarf es eines gelebten Miteinan-

ders, in dem man gemeinsam lebt, isst, streitet, feiert, verweist, miteinander spricht, ob über das Erhabene oder Banale. Die Begegnung, der Austausch oder Dialog mit dem für einen selbst Fremden bedeutet also nicht Händchenhalten, nicht Apologien und allgemeine Erklärungen über das Selbstverständliche, sondern sich mit Demut und Wertschätzung auf die Entdeckungsreise in den Glaubenskosmos der anderen Religion zu begeben, um so die Riten, Klänge, Düfte, Formen und theologischen Motive des jeweils anderen zu verstehen. Wenn der Blick auf das Fremde als Teil des eigenen Selbstverständnisses verstanden wird, erübrigt sich die Frage nach Begegnung, Austausch und Dialog. Ich muss dann nicht mehr bang fragen, wie die Begegnung mit dem Fremden gelingen kann, weil es längst Teil von mir selbst geworden ist. Eine solche Erweiterung des eigenen Blickfelds ist keine Utopie, sondern die gelebte Realität geistiger und theologischer Kreativität am Paderborner Zentrum für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften.

Dr. Idris Nassery

FORTSCHRITT DURCH MIGRATION

Wir wissen heute, dass der Verkünder des Korans in engem Austausch mit syrischen Christen stand. Viele Verse des Korans verstehen wir erst richtig, wenn wir sie vor dem Hintergrund der Predigten syrischer Kirchenväter lesen. Wenn beispielsweise in der koranischen Version der Verkündigungsszene Maria bei der Begegnung mit dem Engel zuerst eine Niederwerfung vor Gott vollzieht, so wird dieses Ritual erst verständlich, wenn man weiß, dass die syrischen Kirchenväter die Verkündigungsszene so erzählen, dass sich der Engel vor der Gottesmutter niederwirft. Selbst muslimischen Korankommentatoren ist diese syrische Erzähltradition unbekannt, sodass sie nicht verstehen, warum Maria hier die Reihenfolge des muslimischen Ritualgebets umkehrt, das ja eigentlich mit einer Verneigung beginnt. Maria im Koran macht die Verneigung erst nach der Niederwerfung, offenbar weil der Verkünder des Korans von dieser Veränderung der Verkündigungsszene bei den syrischen Kirchenvätern irritiert ist. Oft kann man feststellen, dass der Koran dem Wortlaut des Evangeliums näher ist als die in der Spätantike so gerne gelesenen Kirchenväter.



Der Umgang mit dem Fremden ist ein großes Thema für Gläubige. Denn Gott selbst ist letztlich fremd, und der Anspruch auf die Wahrheit bringt oft genug die Menschen verschiedener Religionen gegeneinander auf. Doch könnte nicht gerade die Begegnung mit dem Fremden helfen, das Eigene besser zu verstehen?

Will man aber den altsyrischen Texten auf die Spur kommen, mit denen sich der Verkünder des Korans auseinandersetzt, muss man auch diese Sprache beherrschen. Die meisten Koranforscher in Deutschland können diese Sprache nicht, und auch die wenigen, die es mühsam erlernen, haben Schwierigkeiten, den ganzen Reichtum der altsyrischen Literatur zu übersehen. Wie also sollen wir an der Universität eine sachgemäße Erforschung des Korans leisten, wenn wir zwar gewohnt sind, kompetent mit arabischen, griechischen, hebräischen oder lateinischen Texten umzugehen, bei altsyrischen aber in Verlegenheit geraten? Hier hilft uns die Migration. Denn niemand kann das Altsyrische so gut wie syrisch-orthodoxe Mönche. Unter den syrischen Flüchtlingen sind auch diese Botschafter eines ganz alten Christentums, das uns nicht nur hilft, dem Islam sachgemäß zu begegnen, sondern uns auch zurückführt in die Welt Jesu. Denn die altsyrische bzw. aramäische Sprache ist die Sprache Jesu, und sie ist auch die Sprache des spätantiken Judentums. Sie führt uns also mitten hinein in die Begegnung der drei großen monotheistischen Geschwisterreligionen. Von daher bin ich glücklich und dankbar, syrisch-orthodoxe Studierende bei mir zu haben, die mir mit ihren Sprachkenntnissen, aber auch mit ihrer jahrhundertelangen Tradition des Zusammenlebens mit Muslimen helfen, dem Islam zu begegnen.

Ich habe dabei gelernt, dass wir auch unserer eigenen christlichen Vergangenheit begegnen, wenn wir den Islam kennenlernen. Der Niederwerfungsritus im Ritualgebet, die Anrufung Gottes als des Allbarmherzigen und viele andere selbstverständliche Teile der muslimischen Frömmigkeit sind ursprünglich im Christentum beheimatet, sodass die Begegnung mit der Fremdheit des Islam oft nur die Fremdheit der Wurzeln unserer eigenen Religion zeigt. Hier wünsche ich mir mehr Mut, auch die sperrigen Seiten unserer großen katholischen Tradition wieder neu mit Leben zu erfüllen und entsprechend neugierig auf den Islam zuzugehen.

Gerührt bin ich, wenn unter meinen Studierenden Freundschaften über Religionsgrenzen hinweg entstehen und Menschen aus Familien, die in Syrien oder der Türkei verfolgt wurden, lernen, Vertrauen in die hier lebenden Muslime zu gewinnen. Ein solches Vertrauen ist kostbar und eröffnet uns nicht nur neue Perspektiven des Miteinanders, sondern auch ein tieferes Verstehen unserer Religionen.

Prof. Dr. Klaus von Stosch



Dr. Idris Nassery ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Seminar für Islamische Theologie an der Universität Paderborn.



Prof. Dr. Klaus von Stosch Professor für Katholische Theologie an der Universität Paderborn, Vorstandssprecher des Zentrums für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften (ZeKK)

ZeKK

ZeKK steht für „Zentrum für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften“ und wurde im November 2009 als neue interdisziplinäre Forschungseinrichtung an der Universität Paderborn gegründet.

Der Grundgedanke ist die Zusammenarbeit unterschiedlicher Theologien und Kulturwissenschaften in einem Forschungsverbund, die sich im Diskurs als gleichberechtigte Partner durch ihre unterschiedlichen Perspektiven, Erfahrungen und Methoden bereichern.